

Öffentlicher Verkehr für alle

Von Michael Meyer

Mit dem Ziel, am Bahnhof Bern gute Umsteigebeziehungen auf den Fernverkehr sicherzustellen, wurden am 12. Dezember 2004 die letzten grösseren Änderungen des öffentlichen Verkehrs in der Gemeinde Wohlen eingeführt. Neben einigen Verbesserungen führte dies leider auch zu einem teilweise massiven Abbau, vorwiegend in den ländlichen Gebieten (Stilllegung der Strecke Innerberg-Säriswil). Verstärkt wurde der Abbau zusätzlich durch die Aufhebung der Umsteigepunkte in Wohlen/Uettligen, wodurch fast alle Verknüpfungen innerhalb der Gemeinde abgeschafft wurden.

In den letzten 12 Jahren wurden vorwiegend kleinere punktuelle Anpassungen und Takt-Verbes-

serungen vorgenommen (Ausnahme 10-Minuten Takt nach Hinterkappelen). Ein Ausbau der Kapazitäten, insbesondere zu den Stosszeiten, blieb jedoch aus. Dies wirkt sich seit Jahren (und immer stärker) dahingehend aus, dass Sitzplätze zu Spitzenzeiten rar sind und Stehplätze auch über längere Strecken zur Normalität gehören. Zudem muss noch angemerkt werden, dass das oberste Ziel der Änderungen vom Dezember 2004 (Umsteigebeziehungen am Bahnhof Bern) aufgrund von Verspätungen oft nicht erreicht wird. Insbesondere während den Stosszeiten, wenn die Postautos voll sind und der Verkehr auf den Strassen dicht ist, bilden Verspätungen von 5 bis 10 Minuten nicht mehr die Ausnahme.

Die SPplus findet daher, dass die Zeit reif ist für eine grundlegende Überprüfung des Gesamtsystems Öffentlicher Verkehr in der Gemeinde Wohlen. Dabei müssen insbesondere bessere Verknüpfungen innerhalb der Gemeinde Wohlen und ein grundsätzlicher Ausbau zu allen Zeiten (Stosszeit, Vormittag, Abend und Wochenende) erreicht werden. Die Vision muss sein, innerhalb von maximal 30 Minuten von der gesamten Gemeinde in die wichtigsten kommunalen Zentren (Uettligen, Wohlen, Hinterkappelen) zu kommen und alle 15 bis 30 Minuten eine Verbindung ins Zentrum von Bern zu haben (auch tagsüber, abends und an Wochenenden).

Für eine weitläufige Agglomerationsgemeinde wie Wohlen ist ein gut ausgebauter Öffentlicher Verkehr ein absolutes Muss. Nicht nur für die Pendler, die täglich zur Arbeit müssen, sondern auch für Menschen aller Generationen, die kein eigenes Auto besitzen. Für diese ist ein gut ausgebauter Öffentlicher Verkehr notwendig, um beispielsweise Familie und Freunde im Altersheim zu besuchen, die Einkäufe zu erledigen, zum Zahnarzt und zum Coiffeur zu gehen oder eine kulturelle Veranstaltung zu besuchen. Besonders wichtig ist ein starker Öffentlicher Verkehr auch, um junge Erwachsene in der Gemeinde Wohlen zu halten und dadurch eine gute Durchmischung aller Generationen zu erreichen.

Zum Rücktritt von Ursula Elisabeth Brunner aus dem Grossen Rat

Die Suche nach Gerechtigkeit

Von Ueli Corrodi, Vizepräsident SPplus Wohlen

Ursula E. Brunner stammt aus einer bürgerlichen Familie und kam durch Liliane Uchtenhagen, ihre Tante, früh mit politischen und sozialen Fragestellungen in Kontakt. Ursulas Interesse an Frauenfragen, Friedensaktivitäten und an einer dezentralen, nichtatomaren und umweltschonenden Energieversorgung war bald geweckt. Über die Ausbildung zur Kindergärtnerin und zur Montessori-Heilpädagogin und Weiterbildungen im Bereich Coaching, Friedensarbeit und Beratung fand sie ihren eigenen Weg, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten in der Begleitung von Menschen nutzbringend umzusetzen. Seit neun Jahren ist sie als Dozentin an der PH Bern und als Organisationsberaterin in eigener Praxis tätig. Neben ihrer beruflichen Tätigkeit ist Ursula engagierte Mutter von drei Kindern, einer Tochter und zwei Söhnen.

Ursula war sechs Jahre in Friedensorganisationen tätig wie beispielsweise als Organisatorin der Friedensnächte auf dem Gurten und als Geschäftsleiterin des ökumenischen Friedensnetzes im Kanton Bern. Politisch gelang ihr vor knapp 10 Jahren der Sprung in den Grossen Rat, wo sie mit Lust an ihren politischen Themen arbeiten konnte, doch immer wieder auch schmerzlich erleben musste, dass keine Bäume in den Himmel wachsen und die politischen Mehrheitsverhältnisse sie von angepeilten Höhenflügen auf den harten Boden der Realität zurückholten. Bis 2016 war sie Präsidentin der SP Frauen Kanton Bern und engagierte sich auch im Asylbereich. Ursula war von 2012 bis 2016 für die SPplus im Gemeinderat Wohl-

Ursula E. Brunner
• Gemeinderätin Wohlen BE 2012 bis 2016.
• Grossrätin Kanton Bern 2008 bis 2017.
• Kindergärtnerin, Heilpädagogin, Organisationsberaterin, Coach, Dozentin an der PH Bern.
• Familienfrau und Mutter.
• Friedensaktivistin, Kämpferin für Frauenrechte und gegen AKW und Atomstrom.



en BE, wo sie mit Erfolg für das Departement Liegenschaften, Land- und Forstwirtschaft zuständig war. In ihre Zeit fielen die Planung und der Bau des neuen und gelungenen Schulgebäudes Serafin im Kappelenring.

Vor wenigen Monaten feierte Ursula mit Angehörigen und Freunden einen wunderschönen runden Geburtstag. Ein Gast illustrierte Ursulas politische Tätigkeit mit Bildern unter dem Titel «Ursula auf der Suche nach Gerechtigkeit zwischen Rathaus, Gerechtigkeitsbrunnen und Münsterportal samt Justitia und Jüngstem Gericht».

Anfangs 2017 legte Ursula überraschend ihr Grossratsmandat nieder und verliess damit auch den Vorstand der SPplus, was wir sehr bedauern. Ursula gab uns im Vorstand immer wieder wichtige Impulse und versorgte uns mit bedeutsamen Informationen aus ihrem politischen Umfeld. Wir verlieren so eine engagierte und kompetente Vorstandskollegin, die ihre Positionen mit Kraft und Überzeugung vertrat. Schade, liebe Ursula, unsere erfolgreiche Zusammenarbeit hätte noch lange andauern können. Wir wünschen dir von Herzen Glück, Gesundheit und eine hoffnungsfrohe Zukunft, geborgen in deinem beruflichen, freundschaftlichen und familiären Umfeld.



Sozialdemokratische Partei
Wohlen BE

www.spplus-wohlen.ch

SPplus Wohlen
Postfach 319
3032 Hinterkappelen

April 2017

DIE SPITZE BOTSCHAFT

Editorial

Gestalten oder gestaltet werden?

Von Ueli Corrodi, Vizepräsident SPplus Wohlen



Wir sind in vielerlei Hinsicht fremdbestimmt. Durch gegebene Verhältnisse und Sachzwänge. Durch multinationale Konzerne, Energieriesen, Grossbanken und «die andern». Durch grenzüberschreitende Umweltbelastungen, fremde Staaten und auch zunehmend durch knapper werdenden Platz auf unserem Planeten. Das alles hat Auswirkungen auf ein selbst gestaltetes Leben.

In der vorliegenden SPitzen Botschaft geben wir erste Hinweise, welche Ideen wir künftig aufgreifen und welche Projekte wir anpacken wollen. Im Zentrum steht der Gedanke, dass wir nicht Opfer von gegebenen Verhältnissen sind, sondern dass wir unsere Lebensbedingungen in die Hand nehmen und selber gestalten können.

Bei den Vorproben zu «Moby Dick» der Theatergruppe VOR ORT auf der Wohleibücke. (Foto: VOR ORT/Mathis Künzler)

Ein Hinweis zur der Initiative «Preisgünstiges Wohnen» der SPplus

«Gemeinnützig» heisst dem Gemeinsamen nützen

Von Martin Gerber

Was ist denn ganz grundsätzlich die Aufgabe einer Gemeinde anderes, als «gemeinnützig» zu arbeiten?

In Zusammenhang mit dem zu fördernden «gemeinnützigen Wohnungsbau», der preisgünstig sein soll, entstehen immer wieder Missverständnisse. Das haben wir bei der Sammlung der Unterschriften für die Gemeindeinitiative «Preisgünstiges Wohnen», die mit knapp 500 gültigen Unterschriften eingereicht wurde, auch feststellen können. Unsere Initiative will nur, dass die Gemeinde aktiv mithilft, insbesondere für die älteren Einwohnerinnen und Einwohner und für Familien, günstiges Wohnen zu unterstützen und zu fördern. So soll sie bei grösseren Überbauungen verlangen, dass gemeinnützige Wohnbauträger zum Zuge kommen. Diese erstellen Siedlungen oder einzelne Häuser unter dem **Aspekt der gemeinsamen Nutzung** durch die Bewohner und vermieten sie preisgünstig, d.h. zu den Selbstkosten und ohne Gewinnanteile. Die Wohnungen bleiben im Eigentum der Wohnbauträger, die im Wesentlichen den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst gehören sollen, meist in Form einer Genossenschaft. Damit ist sichergestellt, dass die Wohnungen nicht spekulativ mit Gewinn verkauft werden können. Die gemeinnützigen Wohnbauträger sind beim Landkauf auch dem Marktpreis «ausgeliefert» und geniessen keine, wie oft fälschlicherweise vermutet wird, Vergünstigung durch die Gemeinde. Der Gemeinde bleibt es aber



vorbehalten, einem gemeinnützigen Wohnbauträger eigenes Land unter speziellen preislichen Bedingungen abzutreten. Unter dem Aspekt des Wohnungsbaus für Gemeindebewohnerinnen und -bewohner darf es sich auch um günstige Bedingungen handeln. So würde die Gemeinde selbst «gemein(d)nützig» handeln, was ihrer Aufgabe gut entspräche. Leider besitzt unsere Gemeinde kaum eigenes Land, das sie für solch gemeinnützigen Wohnungsbau im Baurecht zur Verfügung stellen könnte. Aktive Bodenpolitik ist allerdings eine Zielsetzung des Gemeinderates.

Der Seniorenverein hat bei den älteren Bürgerinnen und Bürgern eine Umfrage nach ihren Alterswohnbedürfnissen gemacht. Ein sehr grosser Anteil der Antworten wünscht kleinere Wohnungen mit Gemeinschaftsräumen und -bereichen für Mieterinnen und Mieter in Siedlungen oder Gemeinschaftshäusern. Dabei soll die Gemeinde darauf achten, dass in solchen Siedlungen auch Familien Raum finden kön-

nen; gerade diese sind speziell auf preisgünstige Wohnungen angewiesen. Damit entstehen auch keine «Altersgettos», und die Generationen können sich gegenseitig ergänzen und Hilfeleistungen austauschen. Von verschiedener Seite wird also das Gemeinnützige in der Gemeinde nachgefragt. Dies hat den Gemeinderat u.a. auch zur Formulierung seiner Wohnbaupolitik veranlasst, die Aktivität der Gemeinde im Wohnungsbau verlangt. Mit dem Initiativtext, der ins revidierte Baureglement übernommen werden soll, wird ein wichtiger Aspekt dieser Wohnbaupolitik verbindlich konkretisiert.

Der gemeinnützige Wohnungsbau ist in vielen Gemeinden aktuelles Thema, dies insbesondere, weil bei den massiv ansteigenden Bodenpreisen preisgünstige Wohnungen je länger je mehr fehlen. Deshalb steht die Initiative auch unter dem Ziel einer guten sozialen Durchmischung der Bevölkerung in der Gemeinde.

Das Areal Hubacher in Uettiligen – geplanter Standort für gemeinnützigen Wohnungsbau. (Foto: Bänz Müller)

Wohlen als typische Wohngemeinde ist darauf angewiesen, dass die Schulen zur Attraktivität der Gemeinde beitragen und als Standortvorteil wahrgenommen werden.

Dafür braucht es eine moderne Führungsstruktur, eine zukunftsgerichtete Schulraumplanung, eine gute Infrastruktur, eine wirksame Bildungsstrategie und natürlich motivierte und engagierte Lehrkräfte. Wie steht Wohlen da? Wo sind wir gut aufgestellt, wo haben wir Optimierungsbedarf. Die SPplus wird sich mit diesen Fragen künftig auseinandersetzen.

Nelly Botta aus Wohlen gibt einen kleinen Einblick in die Gedanken einer Mutter von zwei schulpflichtigen Kindern zum Thema «Schule».

An Tagen wie diesen

Ein paar Gedanken zur Schule? Klar, mach ich doch. Ich bin zwar weder Lehrerin, noch gehe ich zur Schule, sondern meine Kinder. Ein paar Eindrücke, zwei drei Gedanken zur Volksschule, direkt aus dem Alltag gegriffen und so, Hochs und Tiefs. Das geht schnell und einfach. Doch herrje aber auch, was schreibe ich denn nur, das sich weder als blablabla-Lob, hier läuft alles primawunderbardankeschön, noch als Verriss und Klagelied auf die Schule liest?

Wenn ich beispielsweise schreibe, dass ich an manchen Tagen fast verzweifle, weil sich die Kinder am Mittag erst den Frust von der Seele schreiben müssen, ihre Erzählungen fast nur von Strafen, Regeln, Ordnung und Prügeleien handeln, dann werde ich der Schule nicht gerecht. Zudem würde fehlen, dass ich die Lehrpersonen auch als sehr engagiert und professionell erlebe und es Tage gibt, an denen die Kinder mit leuchtenden Augen nach Hause kommen. Auch würden die wunderschönen Aufführungen im Kindergarten fehlen, die coole Zirkuswoche, das Theaterprojekt, das Singprojekt und die Landschulwochen blieben unerwähnt. Auf meiner Stichwortliste stehen noch der Pausenplatz (viel Luft nach

oben) und die Schulhausarchitektur ganz allgemein. (War das im alten Hinterkappelen vielleicht ein Gefängnis? Muss ich mal recherchieren.) Zudem wäre es mir wichtig, noch ein paar Worte zu den Sparmassnahmen und deren Auswirkungen zu schreiben, nicht fehlen dürfen Gedanken zur Kommunikation und der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus.

Schon Wochen vor dem ersten Schultag wurde ich abwechselungsweise mit wilden Geschichten konfrontiert oder aber beruhigt, es sei alles halb so schlimm. Klar, einfacher wäre es natürlich schon, wenn ich Mädchen hätte und nicht Jungen. Aber das ist ein anderes Thema. Auffallend war jedoch dabei, dass nicht von der Schule als einem Ganzen gesprochen wurde, sondern die Urteile einzig und allein von den jeweiligen Lehrpersonen abhängig waren und den Schulerfolg damit gewissermassen zur Lotteriemachten.

Was meines Erachtens der Schule fehlt, ist eine klare Ausrichtung, eine Ausstrahlung. Ich weiss auch trotz Leitbild nicht, nach welcher Pädagogik eigentlich unterrichtet wird, welches Menschenbild sie als ihre Grundlage erachtet und wohin sie in Zukunft steuern will. Was fehlt, ist

eine Grundstimmung, in der sich die Schülerinnen und Schüler, aber auch das Kollegium getragen fühlen. Definierte Werte, an denen sie sich orientieren können und ein Klima, in dem sie alle gefordert und gefördert werden. Ich wünsche mir eine Schule als eine lernende Organisation mit einer Vision. Dann können sich Eltern damit auseinandersetzen und mit Lehrpersonen, Schulleitung und Schulbehörden auf ein Ziel hinarbeiten. Es sind nie die Kinder, welche für die Probleme an einer Schule verantwortlich sind. Aber es sind immer sie, welche die direkten Folgen davontragen. Der Pädagoge Jesper Juul äussert sogar die These, dass beispielsweise die Ursache von Mobbing unter den Kindern bei der Schulleitung zu suchen sei.

An Tagen wie diesen wünsche ich mir, dass ein kräftiger Windstoss den grauen Betonplatz in der Schule aufwirbelt und in ein fröhliches und kreatives Durcheinander verwandelt. An Tagen wie diesen wünsche ich mir, dass ein Ruck durch Behörden und Schule geht und sich alle gemeinsam aufmachen, die Schule mit neuer, positiver Energie zu füllen. Denn die Gemeinde Wohlen hat das Potential, auch im Schulbereich eine wegweisende Rolle einzunehmen.

Wohlen hat Kultur

Von Christof Berger

Wo steht das kulturelle Leben der Gemeinde Wohlen? Dass der «Kulturgöpel» mangels Nachfolge aufhören musste, hat auch uns aufgeschreckt. Für die SPplus Wohlen Grund genug, sich mit der Bedeutung der Kultur in Wohlen vermehrt auseinanderzusetzen und sich zu fragen, wie dieses Vakuum zukünftig gefüllt werden könnte.

Die Gemeinde Wohlen bietet einiges an unberührter Natur. Bereits diese auf sich einwirken zu lassen ist Kultur. Doch wird beispielsweise eine nebelverhangene Riedlandschaft nochmals interessanter, wenn wir uns «Erlkönigs Töchter am düsteren Ort» darin vorstellen können. Durch die Ermittlungen von Wachtmeister Studer haben wir den Eindruck, mehr über unsere Mitmenschen in den Dörfern und Städten zu erfahren. Mit Kate Winslet und Leonardo DiCaprio erleben wir hautnah mit, was ein Melodram ist. Und George Orwell führt uns vor Augen, wie unmenschlich sich das Leben in totalitären Regimen anfühlt. Kurz, Kultur zeigt uns, wie das Leben ist, aber auch, wie das Leben sein könnte. Sie hilft uns, unser Tun zu reflektieren, unsere Zukunft mitzugestalten, öffnet uns Fenster auf ferne Länder und Kontinente, hält uns einen Spiegel vor, führt uns in Traumwelten, zeigt uns das Schöne und Gute, genauso wie den Schrecken und die Zerstörung. Damit ist Kultur eben nicht nur reine Unterhaltung und dient zu mehr als lediglich dem Totschlagen der Freizeit.

Wohlen ist mehr als eine Schlafgemeinde, von der aus es einen Katzensprung in die Stadt ist, wo man all die Theater, Museen, Galerien, Konzertlokale, Kinos und Kleinkunsthäuser findet. Kultur ist in Wohlen nicht nur ein Diskussionspunkt an der Gemeindeversammlung, wo man dann über die Höhe des Kultur-



beitrags an das urbane Zentrum lästern kann. In Wohlen wird tagtäglich Kultur gemacht: SchriftstellerInnen, KunstmalerInnen, BildhauerInnen, FotografInnen, MusikerInnen, RegisseurInnen und SchauspielerInnen leben und arbeiten hier. Wohlen ist auch Schauplatz für Kultur: Von der Wohleibrücke aus schmiss z.B. Esther Gensch 1978 im Film «Kleine frieren auch im Sommer» die verräterische Pistole in den See. Auf demselben See wird diesen Sommer Kapitän Ahab mit der Theatergruppe VORORT den weissen Wal «Moby Dick» jagen. Und sowohl die Gemeinde, die Kirchengemeinde wie auch Private sorgen dafür, dass es bei uns ein kulturelles Angebot gibt: Für Bücher und Medien gibt's die Bibliothek, und mit dem Reberhaus Uettiligen, dem Kipferhaus Hinterkappelen und dem

Kultur-Estrich Wohlen stehen Säle und Räume für unterschiedlichste Zwecke bereit. Man muss sie nur nutzen. Menschen engagieren sich in der Trachtengruppe, in Musikgesellschaften, im Singkreis. Im Jäger Innerberg kommt auf die Rechnung, wem es beim Musikantenstadl warm ums Herz wird, im Biohof Schüpfenried sind auch schräge Töne erlaubt, in der hinteren Aumatt gibts jeden Sommer Open-Air-Kino und lateinamerikanische Filme bietet «America en Cine». Auch wenn der «Kulturgöpel» nun ins Depot gefahren wurde, soll Wohlen nicht zur kulturellen Brache werden. Möglicherweise muss zuweilen etwas sterben, damit Neues entstehen kann. Dafür braucht es engagierte Mitmenschen – und vielleicht auch noch ein bisschen zusätzliche Unterstützung durch die Gemeinde. Wir bleiben dran.

Moby Dick
Die Theatergruppe VOR ORT verschiebt diese Geschichte um einen monomannischen Kapitän, der vom Hass getrieben seine ganze Besatzung ins Verderben reitet, von den Weiten der Weltmeere auf den Wohlensee. Die Geschichte, könnte leider kaum aktueller sein. Wer hat heute noch Gewissheit darüber, dass wir uns nicht selber an Bord eines solchen Schiffes befinden?

Premiere: Dienstag 8. August 2017. Danach ca. 20 Vorstellungen bis 9. September 2017. Infos: vorort.be

(Foto: VOR ORT/Mathis Künzler)